



Der Edelstein

Ein „Kunst“-Stein?



▲ Jugendstilcollier (um 1900) mit Opal, Rubelith und Perle (links) sowie ungeschliffene Rubelite (rechts) als Rohsteine. © SDTB/Foto: C. Kirchner

Der Begriff des Edelsteins ist bis heute nicht klar wissenschaftlich definiert. Die meisten Edelsteine gehören zu der Gruppe der Mineralien und weisen eine kristalline Struktur auf, so der Diamant, Korund oder Quarz. Es gibt aber auch Vertreter der Gesteine wie Granit, Obsidian oder Marmor sowie organische Substanzen, zum Beispiel Bernstein, Koralle oder Perle, die als Edelstein Verwendung finden. Letztlich ent-

scheiden die optischen Eigenschaften, welche Stoffe als Edelstein bezeichnet werden. Er wird immer häufiger auch „Schmuckstein“ genannt, denn: Er soll vor allem schmücken.

Antike Bearbeitungstechniken

Schon in der Frühzeit versuchten die Menschen, mit Hilfe verschiedenster Bearbeitungstechniken die natürliche Schönheit

der Edelsteine zu verstärken, um aus ihnen Schmucksteine zu fertigen.

Die wohl älteste Bearbeitungstechnik für Edelsteine ist die Steinschneidekunst (Glyptik). Hierbei werden Figuren, Symbole oder Muster in den Stein geritzt oder geschnitten. Die frühesten Beispiele dieser Handwerkskunst finden wir bereits in der Steinzeit in Form von gravierten Knochen und Bernstein. Die Sumerer und Babylonier fertigten auf diese Weise Siegel und Amulette und die Ägypter ihre berühmten Skarabäen. Zur Zeit der Griechen und Römer wurde diese Technik zunehmend verfeinert. Es entstand die Kunst des Gemmschneidens. Viele antike römische Gemmen kann man noch heute auf mittelalterlichen Schreinen und Kirchengesamten bewundern.

Parallel zur Glyptik entstand die Steinschleifkunst. Anfänglich begnügte man sich damit, die natürlichen Spaltflächen der Edelsteine zu polieren, um so ihren Glanz und ihre Transparenz zu erhöhen. Undurchsichtige Edelsteine wurden abgerundet (möglicherweise geschliffen): Der so genannte Cabochon-Schliff entstand.

Der Facettenschliff

Den Höhepunkt dieser Entwicklung stellte die Erfindung des Facettenschliffes dar. Dieser ist seit dem 15. Jahrhundert allgemein bekannt. Die Facetten fördern die Lichtbrechung innerhalb des Steines und verleihen ihm eine höhere Brillanz und Farbintensität.

Es gibt zahlreiche Arten von Facettenschliffen. Der wohl bekannteste ist der Brillantschliff. Diamanten, die auf diese Weise geschliffen wurden, dürfen Brillanten genannt werden. Die Facetten werden so zueinander angeordnet, dass sich das Licht optimal brechen kann und eine größtmögliche Reflexion hervorgerufen wird. So entsteht aus einem äußerst unscheinbaren Rohstein einer der wohl teuersten und begehrtesten Edelsteine der Welt.

Sind also Edelsteine Kunststeine? In gewisser Weise schon, wobei man das Attribut „Kunst“ hier nicht als „künstlich“, sondern als „künstlerisch“ auffassen muss. Der Mensch bearbeitet das natürliche Produkt, um seine Schönheit zu betonen und zu steigern. Aus dem zunächst unscheinbaren Edelstein – dem Mineral, Gestein oder der organischen Substanz – entsteht der prunkvolle Schmuckstein.

Einige Beispiele dieser Metamorphose sind in der Abteilung Schmuckproduktion zu bewundern.



▲ Edelsteinschleiferin beim Schleifen eines Sodaliths im Cabochon-Schliff.

© Foto: M. Grimm

ANDREA GRIMM